

Predigt vom 23.08.2009, 21. Sonntag im Jahreskreis

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

wir hören heute den letzten Abschnitt aus der so genannten kapharnaitischen Brotrede Jesu, die uns im sechsten Kapitel des Johannesevangeliums überliefert ist. Dieses Kapitel war ein Einschub innerhalb des Markuslesejahres, in dem wir stehen, und an dessen Sonntagen im Jahreskreis eigentlich die Abschnitte aus dem Markusevangelium verkündet werden. Aber ab nächsten Sonntag geht es dann wieder Markus weiter.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir haben an den vergangenen Sonntagen verfolgt, wie sich die Situation hochstilisiert. Das Grummeln und Murren, die Verärgertheit und Aggression der Leute - heute kommt es noch einmal zu einer Steigerung, die Geschichte eskaliert bis zum Äußersten. Diese Eskalation besteht darin, dass nicht mehr nur die Zuhörer des Herrn und diejenigen, die mal so zu ihm kommen, verärgert sind über seine Worte und aggressiv werden, sondern dass dieses Murren sogar auf seine Apostel überschwappt, auf „die Zwölf“! Die Gründe für die Verärgerung der Jünger werden nicht ausdrücklich genannt. Die Jünger lassen aber den Herrn deutlich verstehen: Meister, es langt jetzt, auch uns reicht's jetzt mit dem, was du da sagst. Siehst du denn nicht, wie sich die Leute davonmachen, wie sie empört sind? „Was er sagt, ist unerträglich, wer kann das anhören?“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ist Ihnen dieser Zungenschlag aus unserer Gemeinde bekannt? Ach, natürlich! Es ist ganz wichtig, sich das bewusst zu machen, denn ich bin davon überzeugt und würde mein letztes Hemd dafür verwetten, dass es dem Heiland heute mit uns nicht anders erginge, als es ihm damals erging. Darüber sollten wir nachdenken und uns wirklich fragen: Kann ich mir das, was der Heiland sagt, eigentlich zumuten lassen oder muss ich davor weglaufen?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Wahrheit ist immer schon eine Zumutung gewesen, die Glaubenswahrheit jedenfalls. Die Wahrheiten, die nicht unbedingt zur Glaubenswahrheit gehören, können, müssen aber nicht unbedingt unbequem sein. Aber die Glaubenswahrheit ist anstrengend, unter Umständen sehr strapaziös in ihrem Anspruch.

Der Herr sagt: Der Geist ist es, der lebendig macht, und ich spreche zu euch Worte des ewigen Lebens. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, sehen wir das denn auch aus dieser Optik? Verstehen wir, dass diese Worte, diese zugemutete Wahrheit unserem eigentlichen, ewigen Leben dienen? So sollten wir das sehen. Der Herr weicht jedenfalls nicht zurück. Auch nicht, als „die Zwölf“ aufmüpfig werden, weil sie vielleicht denken: Der verhunzt uns die ganze Karriere, der wird im Leben nicht der König von Israel, und wir werden nicht seine Minister. Wir können uns nicht in seinem Glanz sonnen! Wofür haben wir uns ihm angeschlossen? Wir haben auf diese Karte „Jesus“ gesetzt und jetzt spielt der mit unserem Leben und unserem Schicksal Vabanque! Wir haben auf das falsche Pferd gesetzt!

Nein, das haben sie nicht. Was erwarten die Leute, sogar „die Zwölf“, liebe Brüder und Schwestern im Herrn? Sie erwarten, dass „Ruhe im Karton“ ist - wie ich schon vor wenigen Wochen in einer Sonntagspredigt gesagt habe - damit es keine Aufregung gibt. Wann gibt es keine Aufregung? Wenn gilt: „Meister, mach's doch einfach so: Pass' doch deine Predigt, deine Verkündigung in Form und Inhalt so den Leuten an, dass die zufrieden weggehen.“ Das heißt: Schneide alles auf das Maß und den Geschmack der Menschen zurück. Damit hätte er aber nicht nur die Wahrheit, sondern auch sich selbst und seine Sendung sowie seinen Vater verraten und verkauft.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was bedeutet das Anliegen, die Verkündigung auf die Zuhörer zuzuschneiden, im Tiefsten? Dass das „Angebot“ der Verkündigung an die Nachfrage angepasst wird. Als Verkünder soll man demnach Marktforschung betreiben, herausfinden, was die Leute gerne hören, damit sie auch „begehen“ und danach hat man seine Verkündigung einzurichten.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das sind ökonomische Gesichtspunkte. Diese mögen für die Wirtschaft angehen, diese müssen in der Wirtschaft bedacht werden. Aber so kann ich doch nicht mit

der Glaubenswahrheit umgehen! Was geschieht in dem Moment mit der Glaubenswahrheit, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wenn ich sie den Zuhörern anpasse, wenn ich sie so zurechtschneide, wie es den Leuten recht ist? Wenn sie der Nachfrage entspricht, damit die Leute nicht weglaufen? Die Glaubenswahrheit wird zur Ware! Der Verkünder wird zum Händler und Verkäufer, auch noch zum Billigverkäufer, zum Ramschwarenhändler. Und wie nennen wir das, wenn wir die Wahrheit verkaufen? Verrat, nicht wahr? Verrat, das ist Verrat! Das, was die Leute oft wünschen – natürlich ohne dass sie es bedenken - ist nichts anderes als Verrat. Die wollen mir zureden - ich rede jetzt von vor Ort, aber das ist wahrscheinlich überall ebenso, wo die Wahrheit ungeschminkt verkündet wird: Du musst zum Judas werden.

Pah, das ist schon starker Tobak, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Dafür stehe ich selbstverständlich nicht zur Verfügung. Wie oft wird die Wahrheit schon zur Ware gemacht, zur Billigware, zur Ramschware, weil sie an Billignachfragen der Abnehmer angepasst wird?

Die Gläubigen sind aber keine Kundschaft des Verkünders, und die Glaubenswahrheit ist kein Produkt. Sie ist kein Produkt der Kirche und schon gar kein Produkt eines Verkünders. Ich bin kein Produzent, ich bin kein Industrieller und habe mit dem Wort Gottes kein Geschäft zu machen. Ich bin nur einer, der an die Gemeinde durchgibt und ihr anbietet, was er von der Kirche als Glaubenswahrheit empfangen hat und was die Kirche schon immer und überall geglaubt hat. Nichts anderes darf ich auch tun. Offenbar ist nicht nur den Gemeinden, sondern auch vielen Verkündern überhaupt nicht bewusst, dass sie einzig und allein von der authentischen Verkündigung des Wortes Gottes leben und nicht umgekehrt der Verkünder oder sogar der liebe Gott von ihnen, und das umso besser, je mehr es sind. Bedenken Sie einmal diesen Zusammenhang überaus gründlich.

Wann geschieht es beispielsweise, und auch gar nicht selten, dass die Glaubenswahrheit zur Ware wird, zur Ramschware, zur Billigware, zur Flohmarktware - und der Verkünder zum Billighändler?

Ich habe schon verschiedentlich festgestellt: Es gibt Texte in den approbierten Lektionaren für den Gebrauch in der Heiligen Messe, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, in denen z.T. längere Passagen einfach durchgestrichen sind und geradezu zensuriert werden, weil man sie für nicht zeitgemäß erklärt. Sie thematisieren bspw. den Teufel, die Hölle, das Gericht usw. Denn dann hat man bloß den Ärger mit den Leuten, wenn sie nicht gleich „mit den Füßen abstimmen“. Erst gestern habe ich das erlebt, wenn auch keineswegs zum ersten Mal, als ich auswärts einen Gottesdienst hielt. Da überkommt mich das blanke Entsetzen! Es ging genau um den Text der heutigen zweiten Lesung, wo es heißt: "Einer ordne sich dem andern unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus. Ihr Frauen ordnet euch euren Männern unter..."

Welche emanzipierte Frau lässt sich schon heute so etwas sagen? Ei, das kann man heute nicht mehr sagen. Streich' es durch. Das wird verschwiegen und schlicht unterschlagen. Was passiert da? Da wird das Wort Gottes zur Ware. Das heißt, es wird aus dem „Sortiment“ genommen, weil es dafür keine „Nachfrage“ gibt, sondern sogar noch „geschäftsschädigend“ ist. Die Kunden ärgern sich nicht, wenn so etwas nicht mehr „angeboten“ wird, und gehen zufrieden und glücklich nach Hause, - halt nur um das Wort Gottes voll Geist und Leben betrogen, aber das merken sie ja nicht, jetzt noch nicht! Verstehen Sie?

Murren, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, gibt es ja auch in unserer Gemeinde. Seit einigen Wochen grummelt es hier beispielsweise, dass da für einen Verstorbenen kein Sterbeamt gehalten wurde. Es kommen Nachfragen an das Pfarramt, nicht an mich wohlgemerkt - ich würde schon Antwort geben - : „Was ist denn da schiefgelaufen?“ - Der Böse ist schon längst zweifelsfrei ausgemacht, nämlich der Pfarrer oder jedenfalls das Pfarrbüro. Gar nichts ist schiefgelaufen. Die Angehörigen wollten gar keine Heilige Messe. Und?“ - „Ei ja, dann müsste – der nächste Sündenbock - das Beerdigungsinstitut die Leute auf die „Bestellung“ einer Messe hinweisen oder diese „Bestellung“ sogar selbst erledigen.“

Was heißt das? Das heißt: Liebes Beerdigungsinstitut, du musst in dein Sortiment unbedingt auch das Angebot einer hl. Messe aufnehmen. „Die Kirch“ gehört unbedingt ins Angebotsset eines

Beerdigungsinstituts und zum Servicepaket, das den Angehörigen professionell zu offerieren ist. Das ist doch das Heiligste und das Mysterium zur Handelsware gemacht! Da ist die Heilige Messe auch nur noch bloßes Zubehör und zugleich ein Feigenblatt, weil man ja mit Gott, der Kirche und dem Glauben eigentlich nichts am Hut hat, auch gar nicht haben will, sich aber auch da keine peinliche Blöße in der katholischen Öffentlichkeit geben will. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wer sich noch nicht einmal vor Gott schämt, sein Lebtage der Heiligen Messe fernzubleiben, der braucht sich dann auch nicht bei Ausnahmeanlässen vor der Öffentlichkeit zu schämen. Der soll doch einfach nur zu seiner Überzeugung stehen oder die Überzeugung anderer respektieren. Alles andere ist doch scheinheiliges Theater! Ich sage Ihnen das ohne Vorwurf oder Anklage, sondern es geht mir um Bewusstseinsbildung.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, entschuldigen Sie, aber wird es nicht jedem klar, wie hier mit Heiliger Messe verfahren wird? Mit dem Aller-, Aller-, Allerheiligsten, dem Kostbarsten, was es überhaupt nur gibt? Das wird zur Ramschware gemacht! Die Heilige Messe ist die Feier des Erlösungsoffer des Herrn, was kaum noch bewusst ist, das wir auf diese Weise verraten und verkaufen. Da war ja vergleichsweise Judas mit seinen 30 Silberlingen noch teuer.

Ich möchte Sie deshalb allesamt über folgenden Tatbestand aufklären: Ich habe aus den genannten Gründen schon vor vielen Jahren die Beerdigungsinstitute, mit denen ich als Pfarrer zusammenarbeite, höchstpersönlich angewiesen, ja keine Heilige Messe anzubieten. Wem das nicht schmeckt, - der richtige Beschwerdeadressat bin ausschließlich ich. Wer wirklich in der Gemeinschaft der katholischen Kirche lebt und um die Bedeutung der Heiligen Messe weiß, der wird ganz sicher, gerade auch in der „Aufregung“ eines Sterbefalles, zuallererst an den lieben Gott denken und ihn deswegen nicht etwa „vergessen“. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, merken Sie, warum ich hier so energisch werde?

Das Allerheiligste, das überhaupt nur der Anbetung würdig ist, wird zur Marktware, damit wird gehandelt. So ungefähr: Naja, zu `ner Beerdigung muss es auch noch einen Nachtschlag zur Abrundung geben und dann hat sich das. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Die Heilige Messe ist nicht nur das Höchste, sondern das wichtigste Tun der Kirche überhaupt, und darf deshalb keinem Zweck untergeordnet werden, schon keinesfalls nur so als Nachschlag oder Garnierung, um nicht zu sagen als Petersilie anlässlich irgendwelcher privater Anlässe. Die Heilige Messe hat auch nicht dem persönlichen Prestige zu dienen. Gerade aus der Feier der Heiligen Messe soll doch der Christ sein Leben im Alltag gestalten, andernfalls wird das Heiligste nur verzweckt, benutzt, aufgesetzt. Dafür ist auch der Preis, den der Herr mit seinem Leben bezahlt hat, viel zu groß. Das muss doch endlich mal begriffen werden, sonst wird sie doch wirklich nur zur Ware. Oder stimmt das nicht?

„Schmeißt das Heilige nicht den Hunden vor und die Perlen nicht vor die Säue“, das sagt der Herr selbst in der Bergpredigt. Retuschieren wir das nicht aus seinem Mund weg. Das hat der Herr gesagt, auch wenn so ein Wort in das gängige, oft süßlich kitschige Jesusbild von heute überhaupt nicht hineinpasst.

Wo wird das Heilige sonst noch zur Ware gemacht? Durch die ganzen „Gestaltungen“ der Messen usw. Am Ende war es dann "schön", aber die Begegnung mit dem Heiligen hat nicht stattgefunden. Das Heilige wird zu unserem Zweck benutzt, und auf diese Weise wird es zur Ware. Wissen Sie, das ist der große Vorteil des alten, traditionellen, tridentinischen Ritus. Da kann man „nix“ gestalten, da ist alles festgelegt - basta. Darin liegt eine unentbehrliche Schutzfunktion für das Heilige und das Mysterium. In der traditionellen Liturgie gibt es keinen Platz für Kreativität, in der wir uns dann selbst finden und gefallen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Freiheit ist gut und schön, aber man muss diese Freiheit auch in rechter Weise gebrauchen können. Das kann ich nur dann, wenn ich ein tiefes Verständnis für die Dinge habe, ob das innerweltliche oder erst recht die heiligen Dinge sind. Ein Verständnis für das Mysterium, für das Göttliche, für das Fascinosum, das Tremendum. Ein Verständnis für das Heilige. Wo dieses Verständnis wirklich da ist, da ist auch Gott im Blick und nicht das EGO.

Und wo wird die Wahrheit noch verkauft? In der Art und Weise, wie landläufig vor Ort Ökumene betrieben wird. Ökumene ist eigentlich ein wichtiges Wort und positiv besetzt, ich habe auch gar nichts dagegen. Nur ist sie der Gestaltungsfreiheit des Einzelnen derart preisgegeben, dass die Glaubenswahrheit, um die es ja in der Ökumene zuallererst gehen müsste (denn die Einheit gibt es nur in der Wahrheit) gar keine Rolle spielt: „Es war schön“. „Wir waren mal wieder zusammen“, oder wie das dann so gesagt wird. Verstehen Sie, was da geschieht? Das Heilige, die Wahrheit, wird zur Ware. Der Verkünder, der Priester, wird zum Händler, zum Verräter. Ich sage das knallhart, so schockierend es ist – das muss uns zutiefst erschüttern.

Alle diese Beispiele stellten uns die Aktualität dieses Themas des letzten Abschnitts der kapharnaitischen Brotrede vor Augen. Den Katalog könnte man noch mühelos erweitern.

Wie reagiert der Herr darauf, dass sich die Leute zurückziehen, nicht mehr mit ihm gehen wollen? (Unter dem Kreuz sind es dann überhaupt nur noch zwei!). Er bietet auch den Zwölf an, sich den abwandernden Leuten anzuschließen: „Wollt auch ihr weggehen?“ Der Herr setzt alles auf diese Karte der Wahrheit. Alles oder nichts.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Herr fragt gewissermaßen: Ihr wollt das ewige Leben, wollt mich, wollt wirklich die Fülle, die Wahrheit? Ich biete sie euch in ihrer ganzen Fülle unverkürzt an. Aber ihr müsst sie auch ganz annehmen und ganz schlucken. Ich jedenfalls biete euch keine Lüge an, verrate die Wahrheit nicht, ich mache kein Ramschwarenangebot. Ich habe kein saures Bier anzubieten, sondern Worte des ewigen Lebens, Worte voll Geist und Leben. Schluckt's oder lasst's bleiben, eine dritte Möglichkeit gibt es nicht. Wollt ihr gehen - so könnte man weiter ergänzen - dann müsst ihr gehen. Ich stehe euch nicht im Weg. Ihr Zuhörer, insbesondere ihr Zwölf: Erwartet von mir aber nicht, dass ich von irgendetwas von dem, was ich euch sage, auch nur ein Komma oder ein Jota zurücknehme, bloß weil es euch nicht schmeckt. Entweder - oder.

Das ist letztlich die Entscheidung, in die jeder Katholik gestellt ist, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, und die er mit seinem Leben treffen muss. Niemand in unserer Gemeinde muss Angst haben, er müsse die Gemeinde und die katholische Wahrheit gegen seinen Pfarrer in Schutz nehmen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, da kann ich Sie wirklich beruhigen. Aber wenn es darum geht, wie vielen Leuten das schmeckt, was ich sage, dann ist das für mich kein Kriterium. Für den Geschmack sind die Köche zuständig und nicht die Priester. Jedenfalls hat mir bei aller Kritik bisher noch niemand gesagt: „Was Sie sagen, ist nicht katholisch!“ Das wäre für mich wirklich ein Grund, einmal darüber nachzudenken. Oh, das würde mich wirklich zutiefst treffen.

Ich biete Ihnen nur das klare, katholische Lebenswasser an und ich kann Ihnen nur raten, es auch zu trinken: Es schmeckt nicht immer gut, aber es ist wirklich das Leben. Das erkennt auch Petrus am Ende und er rettet die Situation durch ein tiefes Glaubensbekenntnis: „Du hast Worte des ewigen Lebens.“

Egal wie die Leute dazu stehen, egal, ob es auch unter uns Zwölf jetzt Gegrummel gibt, du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes!

Amen.